

Minuszinsen – Wer gewinnt, wer verliert?

Mythos vom „Kleinen Sparer“ – Warum niedrige Zinsen für viele Geldanleger von Vorteil sind.

Andreas Bangemann

Zusammenfassung: Für Geldanlagen bekommt man welche – für Kredite muss man sie bezahlen: Zinsen. Oft wird jedoch übersehen, dass man auch Zinsen bezahlt, wenn man überhaupt keine Schulden hat. Zinsen stecken nämlich in allen Preisen und Steuern. Eine Diskussion um niedrige Zinsen oder neuerdings „Minuszinsen“ für angelegtes Kapital verliert diesen Aspekt häufig aus den Augen und kommt zu Schlussfolgerungen, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmen. Bei der Frage, wie hoch der Zinsanteil in den Preisen des täglichen Lebens ist, kann man leider nur auf Annahmen aufbauen, die sich näherungsweise aus zugänglichen Statistiken ableiten lassen. Der vorliegende Beitrag versucht mit Hilfe von Berechnungen das Bild geradezurücken, wonach niedrige Zinsen nachteilig für den „kleinen Sparer“ seien.

Die EZB fasste am 5. Juni 2014 einen von manchen Experten „historisch“ genannten Beschluss. Für Einlagen, welche Geschäftsbanken bei der Zentralbank halten, werden „Minuszinsen“ (-0,1%) fällig. Eine Bank, die der Zentralbank – meist geschieht das für kurze Zeiträume, oftmals nur über Nacht – einen Geldbetrag überlässt, also ein Guthaben bildet, bekommt bei der Auszahlung weniger zurück, als sie zuvor eingelegt hat. Der Aufschrei in den Medien ist immens. Man beschreibt eindrucksvolle „Horrorszenarien“, um diesen Schritt der obersten Währungshüter zu kritisieren. Ärgerlich genug, dass die Zinsen so niedrig seien, jetzt traut man sich auch noch die für unüberwindbar gehaltene „Null“ zu unterbieten!

Von Enteignung der Sparer ist die Rede. Der angelsächsische Kapitalismus sei rettungslos verloren,

sagt Jakob Augstein im Spiegel^[1]. Der reiche Nichtsteuer sei vom Aussterben bedroht.^[2]

„Wir entwerten die Vermögen der Menschen in Europa mit diesem niedrigen Zins. Das hilft niemandem.“ ermahnt der Sparkassenpräsident Georg Fahrenschon.^[3]

Doch, was ist an dieser Einschätzung des obersten Bankers aller deutschen Sparkassen zutreffend? Sind niedrige oder Minuszinsen tatsächlich ein Nachteil für den weitaus größten Teil der Bevölkerung?

Ein geringer werdendes Geldvermögen bedeutet oberflächlich betrachtet eine Entwertung. Keine Frage. Untersucht man jedoch weitere direkte Zusammenhänge, sieht die Sache für die meisten Betroffenen völlig anders aus. Beim Blick auf die Verteilung der Geldvermögen in Deutschland, wird eines klar: In der Tat vermögend und damit unter Umständen Leidtragende niedriger Zinsen sind im Höchstfall 10% der Bevölkerung. Sie halten knapp 70% aller Geldvermögen.

Laut einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaft (DIW) von Anfang 2014 verfügt das reichste 1% in Deutschland über ein Durchschnittsvermögen von 800.000,-€. Die oberen 10% nennen rund 217.000,-€ ihr eigen. Derlei Statistiken verbergen trotz eindeutiger Zahlen mehr als sie offenbaren. Innerhalb jeder noch so kleinen betrachteten Gruppe können die Unterschiede unvorstellbar sein. Nur ein Beispiel: Ein einzelner Milli-

1 <http://www.spiegel.de/politik/ausland/minus-zinsen-der-ezb-europawahl-umbrueche-in-der-eu-a-973538.html>

2 <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/wie-das-ende-der-zinsen-den-kapitalismus-veraendert-a-883444.html>

3 <http://www.welt.de/finanzen/article128755033/EZB-fuehrt-erstmalig-Strafzinsen-auf-Bankeninlagen-ein.html>

ardär macht 999 Habenichtse statistisch zu Millionären, wenn man den Geldbetrag durch die Anzahl der Personen teilt. Man schätzt, dass alleine in Deutschland mehr als 100 Milliarden leben. Selbst unter diesen gibt es „arme“ und „reiche“, die zusammengefasst auf 336 Milliarden Euro Geldvermögen^[4] kommen.

Um sie und jene 1 Million Millionäre^[5] (Vermögen zwischen 1 Million und 999 Millionen Euro), die es seit 2013 hierzulande geben soll, wird man sich hinsichtlich niedriger Zinsen keine existenziellen Sorgen machen müssen, zumal in diesen Kreisen ein professionelles Anlagemanagement vorausgesetzt werden kann. Immerhin jeder 80. in Deutschland (rund 1,25% der Bevölkerung) gehört dazu.

Richten wir jedoch die Aufmerksamkeit auf die 90% unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger, die Georg Fahrenschon der Gefahr der Entwertung ausgesetzt sehen dürfte. Schließlich sind Sparkassen nach wie vor – neben den Volks- und Raiffeisenbanken – die Geldhäuser der „kleinen Sparer“. Am unteren Ende der „Vermögensstabelle“ bleiben 20% Haushalte, die über keinerlei Ersparnisse verfügen. Warum sie und die meisten Kunden regionaler Banken von niedrigen Zinsen profitieren, soll nachfolgend gezeigt werden.

Nehmen wir einmal einen, wiederum nur unter den reichsten 20% unserer Mitbürger anzutreffenden Sparer, der 100.000,-€ auf der „hohen Kante“, also teils in Form von Sparbriefen, aber auch in Lebensversicherungen und dergleichen angelegt hat. Machen für ihn eine kleine Rechnung auf.

4 <http://www.welt.de/wirtschaft/article120687225/Deutschlands-Milliardaere-sind-so-reich-wie-nie.html>

5 <http://www.welt.de/finanzen/article117239605/In-Deutschland-leben-erstmalig-eine-Million-Millionaere.html>



Folgende Annahmen gelten:

- **Es wird ein Familieneinkommen von 50.000,- € brutto pro Jahr erzielt**
- **Davon können aufgrund der Lebensführung jährlich 7 % zum Geldvermögen hinzugespart werden**
- **Der Haushalt ist schuldenfrei**
- **Der durchschnittliche Zinssatz über alle Anlagenformen beträgt 4 % pro Jahr**
- **Die Ausgaben für die Haushaltsführung betragen 46.500,- € pro Jahr** (Einkommen abzüglich Sparleistung)
- **Mit den Ausgaben werden Zinslasten bedient, die kalkulatorisch in Preisen und Steuern enthalten sind. So wurde beispielsweise im Jahre 2009 mit jedem einzelnen bezahlten Euro Steuern 0,25 € Zinsen an die Gläubiger des Staates, für die Bedienung der Staatsschulden abgeführt. Experten gehen davon aus, dass im Durchschnitt aller Preise der Zinsanteil rund 40 % beträgt. Wir haben mit einem Wert von 33 % gerechnet. Sprich ein Drittel aller Ausgaben fließen als Zinsen zu Geldanlegern** (zum Großteil zu den obersten 1,25 % – siehe oben)

Aus diesen Annahmen ergibt sich folgende Berechnung für unseren „Kleinsparer“-Haushalt:

Geldvermögen (GV)	100.000 €
Durchschnittszins (in Prozent p.a.) auf das Geldvermögen	4,00 %
Jahresbruttoeinkommen:	50.000 €
Persönliche Sparquote (PS) in Prozent vom Jahreseinkommen	7,00 %
Ihre jährlichen Ausgaben:	46.500 €
Zinseinnahmen aus GV + PS (p. a.):	4.140 €
Das wird Ihnen beim Ausgeben über Zinsen in den Preisen weggenommen:	-15.345 €
Das ist der Saldo Ihrer Zinseinnahmen und -ausgaben	-11.205 €

33,00 % (Zinsanteil in den Preisen und Steuern)

Für diesen, wohlgerne schuldenfreien, Haushalt gilt demnach, dass er trotz eines Geldvermögens von 100.000,- € einen Verlust aus dem Zinssystem in Höhe von 11.205,- € pro Jahr erleidet. Wären zusätzlich Schul-

den zu bedienen, beispielsweise aus einem Ratenkauf oder dergleichen, dann fiel das Ergebnis entsprechend noch nachteiliger aus, da direkt vom Haushalt zu bezahlende Zinsen negativ zu Buche schlagen würden.

Machen wir einen Sprung ins Jahr 2014 einen Tag nach der Entscheidung der EZB, die den historisch niedrigsten Zinssatz als Leitzins festgelegt hat: 0,15 %. Mit diesem Prozentsatz ergibt sich folgende Rechnung:

Geldvermögen (GV)	100.000 €
Durchschnittszins (in Prozent p.a.) auf das Geldvermögen	0,15 %
Jahresbruttoeinkommen:	50.000 €
Persönliche Sparquote (PS) in Prozent vom Jahreseinkommen	7,00 %
Ihre jährlichen Ausgaben:	46.500 €
Zinseinnahmen aus GV + PS (p. a.):	155 €
Das wird Ihnen beim Ausgeben über Zinsen in den Preisen weggenommen:	-7.440 €
Das ist der Saldo Ihrer Zinseinnahmen und -ausgaben	-7.285 €

16,00 % (Zinsanteil in den Preisen und Steuern)

Trotz der um mehr als 95 % eingebrachten Zinseinnahmen von vormals 4.140,- € auf nur noch 155,- € pro Jahr, sieht es für die Familie um 3.920,- € pro Jahr besser aus, als zu Zeiten der „hohen“ Zinsen. Wie ist das erklärbar? Das massiv gesunkene Zinsniveau macht sich natürlich nicht nur bei den Zinseinnahmen bemerkbar, sondern auch bei den Zinsausgaben. Anhand der Staatsschulden ist das gut zu erklären. Obwohl der Staat 2014 höher verschuldet ist als zuvor, muss er im Haushalt deutlich weniger für Zinsen ausgeben. Aus vormals 0,25 € pro Steuereuro sind 0,15 € oder weniger geworden. Dieser Effekt geht durch die gesamte Wirtschaft. Kredite werden billiger. Der Zinsanteil in Endverbraucherpreisen sinkt. Es entstehen Spielräume für Preissenkungen, die in einer funktionierenden Marktwirtschaft aufgrund des Wettbewerbs auch ausgenutzt werden. In unserem Rechenbeispiel sind wir aber trotzdem noch bei einer Zinsbelastung über alle Preise von 16 % in Bezug auf die Haushaltsausgaben geblieben. Und dennoch das Fazit:

Die „Musterfamilie“ profitiert spürbar von den niedrigen Zinsen. Der geldwerte Vorteil führt bei gleichbleibenden Ausgaben zu mehr bezogenen Gütern und Leistungen oder kann alternativ für Investitionen und Vorsorge genutzt werden.

Machen wir jetzt noch einen Sprung ins Jahr 2021. Bis zu diesem Zeitpunkt könnten Verantwortliche auf eine Idee gekommen sein und sich eine stabile Geldordnung ersonnen haben. Beispielsweise mit dem Mittel einer Umlaufsicherungsgebühr auf Bargeld. Zinsen für Kredite werden nach wie vor erhoben und es wird auch gespart und angelegt. Doch selbst für langfristige Anlagen lassen sich höchstens jene 0,15 % aus dem „historischen“ Jahr 2014 erzielen. Kurzfristige Geldanlagen rutschen sogar ins Minus und führen zu Verlusten. Weil jedoch der Zins als kalkulatorische Größe praktisch aus den Preisen und Steuern verschwunden ist, sieht die Jahresabrechnung für unsere „Kleinsparer“-Familie dann wie folgt aus:

Geldvermögen (GV)	100.000 €
Durchschnittszins (in Prozent p.a.) auf das Geldvermögen	0,15 %
Jahresbruttoeinkommen:	50.000 €
Persönliche Sparquote (PS) in Prozent vom Jahreseinkommen	7,00 %
Ihre jährlichen Ausgaben:	46.500 €
Zinseinnahmen aus GV + PS (p. a.):	155 €
Das wird Ihnen beim Ausgeben über Zinsen in den Preisen weggenommen:	0 €
Das ist der Saldo Ihrer Zinseinnahmen und -ausgaben	+155 €

0,00 % (Zinsanteil in den Preisen und Steuern)

Ohne Zinslast in den Preisen werden 90 % der Bevölkerung in Deutschland, aber auch in ganz Europa und der westlichen Welt zu Gewinnern.

In unserem Beispiel stehen der Familie pro Jahr knapp 11.000,- € mehr zur Verfügung, als zu Zeiten hoher Zinsen.

Auf lange Sicht profitiert die Gesamtheit, weil alle Zeichen daraufhin deuten, dass nur eine Volkswirtschaft, die frei von zinsbedingter Umverteilung ist, die Chance hat, sich zu stabilisieren. Langfristig ist so vorstellbar, was sich jeder wünscht: Den Erhalt von Sparleistungen in Form von Geldgut haben. Denn nur eine Wirtschaft, die den Wachstumszwang überwindet und die Spaltung von Armut und Reichtum auf ein geringes Maß zurückführt, kann dauerhaft einem katastrophalen Zusammenbruch entgehen.

Zur Vervollständigung noch die Berechnung, wie hoch das Geldvermögen unserer Musterfamilie in der „Hochzinsphase“ sein müsste, damit sie die Schwelle zu den Gewinnern überschreitet:

Geldvermögen (GV)	380.120 €
Durchschnittszins (in Prozent p.a.) auf das Geldvermögen	4,00 %
Jahresbruttoeinkommen:	50.000 €
Persönliche Sparquote (PS) in Prozent vom Jahreseinkommen	7,00 %
Ihre jährlichen Ausgaben:	46.500 €
Zinseinnahmen aus GV + PS (p. a.):	15.345 €
Das wird Ihnen beim Ausgeben über Zinsen in den Preisen weggenommen:	-15.345 €
Das ist der Saldo Ihrer Zinseinnahmen und -ausgaben	0 €

33,00 % (Zinsanteil in den Preisen und Steuern)

Wieder mit einem Zinsanteil in den Ausgaben von 33% gerechnet, müsste unsere Familie ein Geldvermögen in Höhe von über 380.000,- € zu 4% Zinsen angelegen, um ausgeglichen im Zinsumverteilungssystem „nach Hause“ gehen zu können. Wir befinden uns bei einer derartigen Geldvermögenshöhe bereits in Richtung der obersten 5% aller Haushalte. Wer hätte gedacht, dass die Latte der Gewinner so hoch liegt? Das macht annähernd deutlich, in welche Dimensionen man aufsteigen muss, um zu den de facto Reichen und damit den Profiteuren dieses zerstörerischen Systems zu gelangen.

Könnte so ein Haushalt aus dem Bereich des oberen 1% aufgestellt sein?

Geldvermögen (GV)	5.000.000 €
Durchschnittszins (in Prozent p.a.) auf das Geldvermögen	4,00 %
Jahresbruttoeinkommen:	200.000 €
Persönliche Sparquote (PS) in Prozent vom Jahreseinkommen	20,00 %
Ihre jährlichen Ausgaben:	160.000 €
Zinseinnahmen aus GV + PS (p. a.):	201.600 €
Das wird Ihnen beim Ausgeben über Zinsen in den Preisen weggenommen:	-52.800 €
Das ist der Saldo Ihrer Zinseinnahmen und -ausgaben	+148.800 €

33,00 % (Zinsanteil in den Preisen und Steuern)

Der tatsächliche Zinsanteil in den Endverbraucherpreisen war und ist in der Fachwelt umstritten. Während unbedeutende Kleinigkeiten im Wirtschaftsleben mit erheblichem Aufwand erforscht werden, gibt es für diesen Aspekt von so großer Tragweite keine verlässlichen Quellen. Helmut Creutz hat für seine Berechnungen auf verfügbare Daten der Deutschen Bundesbank zurückgegriffen, die von Geschäftsbanken an private Haushalte ausgeschüttete Zinsen genau nachweisen. Doch kalkulatorische Größen, wie beispielsweise die Verzinsung von Eigenkapital können nur näherungsweise geschätzt in Berechnungen einfließen.

Schlussfolgerung



Die tatsächlichen Auswirkungen niedriger Zinsen in einer Volkswirtschaft hängen maßgeblich von der Verteilung zins-tragenden Kapitals zum Zeitpunkt der Beobachtung ab. Bei gleichmäßiger Verteilung von Geldvermögen innerhalb der Bevölkerung sind die Folgen niedriger Zinsen andere, als bei ungleichmäßiger. 2014 – da ist sich mittlerweile eine große Zahl an Experten einig – leben wir in einer Zeit extremer Ungleichverteilung. Dadurch wird die Umverteilung zu einer „verdeckten“ Operation, weil Zinslasten in den Preisen und Steuern, also den Ausgaben des täglichen Lebens, „versteckt“ sind. Bei ungleicher Geldvermögensverteilung und einer wachsenden Zahl von Wirtschaftsteilnehmern, die zu keinen Sparleistungen mehr fähig sind und kaum über nennenswerte Geldvermögen verfügen, nehmen die Zinslasten in den Preisen größer werdende Anteile der persönlichen Wertschöpfung in Anspruch. Den Leistungserbringern wird immer mehr von ihrer Leistung für die Bedienung der wachsenden Geldvermögen weggenommen, im Falle der Zinsen in den Preisen über die Ausgaben. Auf der anderen Seite häufen sich bei der geringen Anzahl superreicher Privatleute als den einzigen Gewinner der Zinsumverteilung die Guthabenzinsen, die der Gesamtheit beim Ausgeben genommen werden. Niedrigzinsphasen – unabhängig, wie sie zustande kommen – sind im Stadium extremer Ungleichverteilung immer ein Vorteil für nahezu 90% aller Haushalte, auch wenn diese kleine Beträge angespart und keine Schulden haben.



Helmut Creutz zu Niedrigzinsen und seinen Folgen:

„Zu dem Hinweis auf die immer wieder beschworenen schlimmen Folgen der Niedrigzinsen für Rentner oder – wie es oft auch heißt – „für die kleinen Leute“ möchte ich nur noch einmal daran erinnern, dass bei diesen Einschätzungen die zinsbedingten Umverteilungen meist nicht beachtet werden, von der nur die reichste Minderheit profitiert. Und dass umso mehr, je höher die Zinsen sind! – Mehr als zwei Drittel der Bürger, wenn nicht sogar inzwischen fast 90 %, profitieren also von sinkenden Zinsen, ganz einfach, weil ihre Umverteilungsverluste zurückgehen, die mehr zu Buche schlagen also die sowieso meist mickrigen Zinsen, die sie erhalten. Denn je höher die Zinssätze, umso größer die Einkommens-Umschichtungen von Arm zu Reich! Deshalb ist die Angst vor niedrigen Zinsen, z. B. im Hinblick auf die Renten, zwar verständlich, aber dennoch falsch: Je niedriger die Zinsen umso geringer die Verluste der Bürgermehrheiten durch die Zinstransfers!“

Prof. Dr. Dieter Suhr:

„Wenn in die Geldordnung monetäre Schleusen eingebaut sind, über die Teile des Sozialprodukts auf Wirtschaftssubjekte geleitet werden die keinen eigenen Beitrag geleistet haben, so ist das ungerecht. Fließen die Summen dorthin, wo ohnehin so viel ist, dass typischerweise marginale Vermögensgegenstände in Geldvermögen verwandelt werden können, dann ist dieses Verteilungssystem mit den Prinzipien eines sozialen Rechtsstaates unvereinbar.“ (Dieter Suhr, Verfassungsrechtler, aus „Geld ohne Mehrwert“, 1983)

Auf unserer Webseite haben wir die Tabelle mit den relevanten Rechenfeldern öffentlich bereitgestellt. Dort kann man sowohl die eigenen Daten eintragen, als auch Berechnungen mit unterschiedlichen Zinsanteilen in Preisen durchführen.



<http://humane-wirtschaft.de/gs-gewinner/>